

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 29/30 (1897)
Heft: 7

Nachruf: Burckhardt, Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für drei Flon-Thal-Uebergänge in Lausanne. Die drei Brücken sollen eine Verbindung zwischen den Plätzen Chauderon und Montbenon, zwischen der Ecole Industrielle und der Kapelle von Martheray (La Caroline), ferner zwischen der Altstadt (Cité) und der Ecole de Médecine herstellen. Termin: 15. Dezember 1897. Dem aus den HH.: Oberst *Locher*, Ing. in Zürich, von *Linden*, Stadtgenieur in Bern, *Gaudard*, Professor an der Universität in Lausanne, Ing. *Vautier* und Baudirektor *Rouge* in Lausanne als Obmann bestehenden Preisgericht steht zur Prämierung der je drei besten Entwürfe insgesamt eine Summe von 22 000 Fr. zur Verfügung. Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum der Stadt. Bezüglich der an die drei Brücken gestellten Anforderungen ist dem Bauprogramm folgendes zu entnehmen:

1. *Brücke zwischen den Plätzen Chauderon und Montbenon.*

Preise: 8000 Fr. Für diese Brücke ist eine Breite von 18 m zwischen den Geländern, d. h. 11 m für die Fahrbahn und 3,50 m für jeden der zwei Gehwege vorgeschrieben. Um tiefe Grabungen zu vermeiden, ist das Widerlager am Montbenon-Ufer am Fusse der Böschung dieses Platzes anzulegen. Das andere Widerlager soll derart angeordnet werden, dass genügend Raum für eine Verbindung der Wege «des Jumelles» und «de la Mine» bleibt. Die Breite der bezüglichen Passage soll mindestens 6 m betragen. Die Verbindung der Brücke mit dem Montbenon soll durch eine Erdschüttung gebildet werden, welche auf dem Widerlager und den Flügelmauern aufruhet, während auf der Chauderon-Seite zu diesem Zweck Mauergerölbe oder eine eiserne Passerelle in geeigneter Form Verwendung finden könnten. Bei der Anordnung der Pfeiler soll auf die Gebäude der Chokoladefabrik Valloton, sowie auf die Anlage einer Verbindung des Central-Platzes mit dem Quartier «Boston» Bedacht genommen werden. Da eine Auffüllung des Flonthales unter der Brücke bis zur Höhe der Horizontalen des Bahnhofs der Lausanne-Ouchy-Bahn (Kote 482,50) in Aussicht genommen ist, und infolgedessen alles unter diesem Niveau befindliche Mauerwerk der Pfeiler und Widerlager später in die Auffüllung versenkt wird, so sollen diese Brückenteile einfach und ökonomisch behandelt werden. Die Wahl des Materials, beziehungsweise der Bauart, ist den Bewerbern freigestellt, jedoch wird Wert darauf gelegt, dass die Konstruktion in ihrer Gesamtanlage einen gefälligen, architektonischen Eindruck innerhalb der Grenzen eines einfachen und ökonomischen Stils biete.

Verlangt werden: Ein Lageplan, eine Ansicht, Längen- und Querschnitte und, soweit als für die Massen- und Gewichtsberechnung notwendig, Schnitte der Widerlager, des Pfeilers und der Flügelmauern, alles in 1:200, Einzelpläne für die eisernen Oberbauten in 1:20 nebst Erläuterungsbericht, einer statischen Berechnung und einer approximativen Berechnung der Massen und des Eisengewichtes ohne Kostenvoranschläge.

2. *Brücke zwischen der Ecole industrielle und der Kapelle von Martheray (La Caroline).* Preise: 8000 Fr. Diese Brücke soll eine Breite von 15 m zwischen den Geländern, d. h. 9 m für die Fahrbahn und 3 m für jeden der beiden Gehwege erhalten. Fahrbahn und Gehwege sind wasserdicht herzustellen. Die Lage der Widerlager und eines Hauptpfeilers ist gegeben. Sollte eine Hängebrücke projektiert werden, so kommt selbstverständlich der Hauptpfeiler in Wegfall. Dabei darf jedoch die Verankerung der Kabel auf dem östlichen Ufer die «Route de la Caroline» nicht in Mitleidenschaft ziehen; auf dem westlichen Ufer soll die Verankerung nicht über die Fluchtlinie der Fassadenvorbauten der Ecole industrielle hinausgehen. Bezüglich der Wahl der Konstruktionsart und der architektonischen Ausbildung der Brücken gilt auch hier das bei der Montbenon-Brücke Gesagte; gleichfalls entsprechen die zeichnerischen und rechnerischen Anforderungen den bereits erwähnten Bedingungen.

3. *Brücke zwischen der Altstadt (Cité) und der Ecole de Médecine* Preise: 6000 Fr. Breite der Fahrbahn und Gehwege wie bei 2. Wegen der ungünstigen Beschaffenheit des Thalgrundes sind die ungefähren Stellungen für die Widerlager und einen Pfeiler bestimmt, um die Gründungen auf der sich über die beiden Thalhänge erstreckenden Molasseschicht zu ermöglichen. Zwischen dem westlichen Widerlager und dem Brückenpfeiler ist eine Höhe von mindest 5 m für die Durchführung der rue Curtat vorzusehen. Da Rücksichten auf die Lage der Brücke die Ausführung einer eisernen Bogenbrücke von erheblich grosser Spannweite zu fordern scheinen, so wird im Programm ausdrücklich betont, dass die Konstruktion jede Sicherheit hinsichtlich der Widerstandsfähigkeit und Deformationsgrösse des Materials bieten müsste. Die sonstigen allgemeinen Bedingungen des Programms stimmen mit den für Brücke Nr. 1 angeführten überein. Ueber die Baukosten ist wie bei den beiden andern Brücken keine Grenze vorgeschrieben.

Die Programme der drei Wettbewerbe, denen ein Uebersichtsplan der Stadt und Umgebung in 1:5000, je ein Lageplan und Längenprofil des Standorters der Brücke, sowie ein Exemplar der eidg. Verordnung vom August 1892 betr. Berechnung und Prüfung der eisernen Brücken

auf schweizerischen Eisenbahnen beigelegt ist, kann kostenfrei von der städtischen Baudirektion in Lausanne bezogen werden.

Ausschmückung des schweizerischen Landesmuseums in Zürich.

(Bd. XXVIII. S. 60). Zur Beurteilung der Entwürfe für die künstlerische Ausschmückung des schweizerischen Landesmuseums versammelte sich das Preisgericht am 10. d. M. Der erste Preis (3100 Fr.) wurde Herrn Maler *Sandreuter* in Basel zuerkannt; zweite Preise (je 1300 Fr.) erhielten die Herren: *Werner Büchly* in Basel, *Jean Morax* in Morges und *Horace de Saussure* in Nymphenburg bei München. Preise von je 500 Fr. sind den Herren: *Victor Tobler* in München, *Ferd. Hodler* in Zürich und *W. Büchly* in Basel zu teil geworden.

Nekrologie.

Der letzte Sonntag (8. August) war für die Gebildeten aller Länder ein verhängnisvoller Tag, denn an diesem einzigen Tage sind drei um die Forschung auf den Gebieten der Kunst, Litteratur und der chemischen Wissenschaften gleich bedeutende Männer von uns geschieden. Alle drei haben längere oder kürzere Zeit an unserer eidgenössischen polytechnischen Hochschule gewirkt und in dieser Eigenschaft unserem Lande unvergessliche Dienste geleistet. Der eine, *Jakob Burckhardt*, starb im hohen Alter von 79 Jahren, während die beiden andern *Jakob Bächtold* und *Viktor Meyer* in voller Manneskraft und auf der Höhe ihres Wirkens zur ewigen Ruhe eingegangen sind. Die beiden letzteren traf der Verfasser dieser Zeilen dieses Frühjahr an der Riviera di Levante eben als sie im Begriffe waren, gemeinsam eine Reise nach Süditalien bis zu den Tempeln von Pästum zu unternehmen; diese ist ihre letzte gewesen ist vor derjenigen in das Reich des Todes, die sie nun auch gemeinsam angetreten haben.

* * *

† *Jakob Burckhardt*, der jedem Kunstverständigen bekannte Verfasser des «Cicerone», der «Kultur der Renaissance» und der «Geschichte der Renaissance in Italien», wurde am 25. Mai 1818 in Basel als Sohn des nachmaligen Antistes J. J. Burckhardt in Basel geboren. Von 1837 bis 1839 studierte er an der Universität seiner Vaterstadt Theologie, deutsche Litteratur (unter Wackernagel) und Geschichte und setzte seine Studien in Berlin fort. Hier erwarb er sich die Freundschaft des Kunstschriftstellers Franz Kugler, für den er später die zweite Auflage seines Handbuchs der Kunstgeschichte mit eigenen Zusätzen besorgte. Im Jahre 1844 habilitierte er sich an der heimatlichen Universität. Bei der Gründung des eidg. Polytechnikums (1855) wurde er als Professor der Kunstgeschichte an diese Anstalt berufen. Neben Gottfried Semper, der im gleichen Jahre berufen worden war, hielt Burckhardt Vorlesungen über die Kunstgeschichte des Altertums, Mittelalters und der Renaissance. Von Zürich aus machte er u. a. auch Studien über die Domkirche in Chur, die im XI. Band der Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich erschienen sind. Zu Ostern 1858 kehrte er wieder nach Basel zurück und wirkte von dort bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1893 an der Universität seiner Vaterstadt als Professor der Geschichte und Kunstgeschichte, wozu auch noch Geschichtsstunden am Pädagogium traten. Nebenher gieng jeden Winter eine Anzahl von öffentlichen Vorträgen. All' diesen gewaltigen Stoff trug Burckhardt völlig frei, ohne Unterstützung des Manuskriptes vor, und dieser freie Vortrag war zugleich ein formvollendeter. Ausser den bereits erwähnten Werken haben wir der grossen Arbeitskraft Burckhardts noch zahlreiche Veröffentlichungen zu verdanken, von denen als die bedeutendsten hier noch erwähnt sein mögen: «Die Kunstwerke der belgischen Städte» (1842), «Jakob von Hochstaden, Erzbischof von Köln» (1843), «Erzbischof Andreas von Krain und die letzte Konzilversammlung in Basel» (1852), «Die Zeit Konstantins des Grossen» (1853), «Geschichte der neueren Baukunst», welche den fünften Band von Kuglers «Geschichte der Baukunst» bildet. Zweimal hat Burckhardt auch Proben seines poetischen Könnens abgelegt, beide Male freilich anonym. Im Jahre 1848 erschienen «Ferien, eine Herbstgabe» und einige Jahre später: «E. Hämpfeli Lieder», Gedichte in Basler Mundart. Zu diesen beachtenswerten poetischen Gaben wollte jedoch Burckhardt in seiner grossen Bescheidenheit die Autorschaft nicht übernehmen und er soll — wie uns versichert wird — später alles gethan haben, um noch erreichbare Exemplare zurückzukaufen und zu vernichten, weshalb sie sehr selten geworden sind. Was Burckhardts Werken den Stempel hoher Vollendung aufdrückt, ist neben der schönen, klassischen Sprache die grosse Zuverlässigkeit, Gewissenhaftigkeit und Uebersichtlichkeit, die darin herrscht. So ist beispielsweise in seinem berühmten «Cicerone», von dem an Kunstwerken so reichen Italien fast kein einziges unerwähnt geblieben, das Anspruch auf Beachtung erheben darf.